

## Einleitung der Bibliografie "Fußball als Kulturgut II"

Schiffer, Jürgen

Postprint / Postprint

Zeitschriftenartikel / journal article

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schiffer, J. (2006). Einleitung der Bibliografie "Fußball als Kulturgut II". *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst soFid*, Freizeit - Sport - Tourismus 2006/2, 9-15. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-201860>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Einleitung der Bibliografie „Fußball als Kulturgut II“<sup>1</sup>

Jürgen Schiffer

Kultur betrifft Handlungsbereiche, in denen der Mensch dauerhafte und kollektiv sinnhafte Produkte, Produktionsformen, Lebensstile, Verhaltensweisen und Leitvorstellungen hervorzubringen vermag. Derartige Lebensstile und Verhaltensweisen münden häufig in Traditionen und Brauchtum. Neben einer ergologischen (arbeitsbezogenen) Komponente hat Kultur eine temporal-geschichtliche und eine soziativ-wirtschaftliche Komponente.

Der Kulturphilosoph Ernst Cassirer versteht Kultur als ein „symbolisches Universum“ (Ortho. J.). Kultur dient der Ausgestaltung „schöner“ Lebenszusammenhänge und entsprechender Wirtschaftsräume. Kultur hat folglich noch eine symbolische und ästhetische Komponente.

Die Betrachtung des Fußballs als ‚Kulturgut‘ heißt vor diesem Hintergrund, ihn als Gegenstand zu behandeln, der aufgrund seiner geschichtlichen, gesellschaftlich-wirtschaftlichen und symbolischen Bedeutung als (kultureller) Wert Bestand hat und bewahrt wird.

Die geschichtliche Dimension des Fußballs sowie seine Kommerzialisierung und Medialisierung am Ende des 20. Jahrhunderts wurden bereits in der Einleitung zum ersten Teil der Bibliografie *Fußball als Kulturgut* ausführlich beleuchtet (Schiffer 2004).<sup>2</sup> Im Folgenden soll daher eingehender auf die symbolische Dimension des Fußballspiels eingegangen werden. Diese symbolische Dimension findet ihren Ausdruck in der Funktion des Fußballs als Reflektor sozialer Verhältnisse, insbesondere aber in seiner Verbindung mit der Literatur und der Religion bzw. Theologie, die in diesem Teil der Bibliografie eine verstärkte Betonung erfährt.

## Fußball als Reflektor sozialer Verhältnisse

Wenn ein Fußballspiel als faszinierend empfunden wird, so nicht nur deshalb, weil es unterhält, sondern auch weil es die zentralen Werte der Gesellschaft symbolisiert. Ein Fußballmatch erinnert z. B. an die fundamentale Wahrheit, dass das Glück der einen das Unglück der anderen bedeutet. Auch für den Ethnologen ist der Fußballplatz ein hervorragender Ort zur Beobachtung lokaler Besonderheiten. So ist das Stadion heutzutage einer der wenigen Plätze, wo sich eine (städtische) Gesellschaft ein genaues Abbild ihrer selbst als Einheit und als differenziertes Gebilde machen kann. Im Stadion findet laut Bromberger (1991) „ein ungewöhnlich ausdrucksstarker Ritus der Theatralisierung sozialer Beziehungen“ statt. Außerdem stellen sowohl die Zusammensetzung der Mannschaft als auch der Spielstil Metaphern der realen und imaginären Identität ihrer Stadt oder Region dar. Dies verdeutlicht Bromberger (1991) am Beispiel der Fußballmatches in Marseille, indem er über die Schultern der Zuschauer und Spieler schaut und versucht, einige Charakteristika der lokalen Kultur und Gesell-

1 Erstmals erschienen in: Schiffer, Jürgen: Fußball als Kulturgut: Geschichtliche, soziologische, ökonomische, rechtliche, politische sowie theologische und philosophische Aspekte ; eine kommentierte Bibliografie, Teil II, Sportverlag Strauß, 2006, S. 7-15.

2 Die Bibliografie *Fußball als Kulturgut* wurde im Februar 2002 vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft in Abstimmung mit dem Stab „Fußball WM 2006“ im Bundesministerium des Innern initiiert.

schaft herauszulesen. Im Rahmen seiner Untersuchung stellt sich heraus, dass jedes große Match von Olympique ein verkleinertes Bild der Einheit und widersprüchlichen Vielfalt der Marseiller Bevölkerung darstellt. Auch dem virtuoson und spektakulären Spielstil von Olympique Marseille entspricht der Ausdruck der ebenfalls von der lokalen Kultur geprägten Begeisterung der Anhänger: Beifallsbekundungen, die ihresgleichen in Frankreich suchen, eine aufsässige und scherzhafte Wortwahl voller Wortkreationen, Wortspiele und phantasievoller Ausdrücke, eine besondere Vorliebe dafür, den Gegner und den Schiedsrichter zu provozieren, indem ihre Männlichkeit in Frage gestellt wird. Auffallend ist des Weiteren eine unerbittliche Ironie gegen die Spieler der eigenen Mannschaft, wenn sie Fehler machen und dadurch der Ehre der Stadt schaden. Hinzu kommt in jeder Episode der krisenreichen Geschichte des Klubs eine emphatische, hin und wieder von verbalen Grobheiten begleitete Dramatisierung der Ereignisse. Typisch für Marseille ist auch die Verehrung ausländischer Stars, die das Ideal der Weltoffenheit symbolisieren. Die von ausländischen Fußballstars ausgehende Faszination ist sowohl Teil des südländischen Sinns für Abenteuer und Ehre als auch einer ganz besonderen Geschichte: „Wenn man die Besten anheuert, seine eigene Identität durch andere rühmen lässt, bekräftigt man damit seine Vormachtstellung, verstärkt seine Anziehungskraft und inszeniert auf idealtypische Weise eine Geschichte neu, die immer schon von starken Immigrationswellen geprägt war“ (Bromberger 1991).

Auch der FC Barcelona („Barça“) wurde als die „epische Sublimierung des katalanischen Volkes in einer Fußballmannschaft“ (ColomP 1991) bezeichnet. Dies bedeutet, dass die sportlichen Erfolge dieses Vereins als politische Erfolge und seine Niederlagen in der katalanischen Gesellschaft als Frustrationen erlebt werden. Wie kam es dazu, dass die Beziehung zwischen diesem Klub und der Gesellschaft, aus der er hervorging, so stark wurde, dass er die sportlichen Grenzen überschritt und sich zu einem außersportlichen soziologischen Phänomen entwickelte? Die Antwort auf diese Frage findet sich laut ColomP (1991) u. a. in den Verhältnissen während der Franco-Diktatur. Während dieser 40 Jahre, in denen jeglicher offene Ausdruck des Katalanismus verboten war, projizierte sich das nationalistische Gefühl auf „Barça“. „Es gab keinen besseren Ort als das Stadion des Klubs, wo sich 100.000 Menschen, von dem katalanischen Gedanken getragen, zusammenfinden konnten; besonders dann, wenn es sich um ein Spiel gegen Real Madrid, der Verkörperung der Zentralmacht, handelte“ (ColomP 1991). Dem FC Barcelona ist es somit im Laufe seines 90-jährigen Bestehens gelungen, mit der katalanischen Gesellschaft zu verschmelzen und zu einem Symbol der Sehnsüchte und Frustrationen ihrer Mitglieder zu werden.

In Deutschland ist der Fußball ebenfalls stets ein Reflektor gesellschaftlicher Verhältnisse und Sichtweisen gewesen. Die Überschneidungen und Spiegelungen von Fußball und Gesellschaft lassen sich anhand zahlreicher Beispiele belegen, so – neben der bekannten Parallele zwischen dem „Wunder von Bern“ und dem deutschen Wirtschaftswunder in den 1950er Jahren – u. a. in den 1990er Jahren durch das mehr oder weniger zeitliche Zusammenfallen von Berti Vogts' Demission und Helmut Kohls Abgang (Pöpl 2002). Grundsätzlich ist der deutsche Fußballer immer ein biederer, fleißiger Arbeiter gewesen, in dem das Volk sich wiedererkennen konnte. Der personifizierte Gegenentwurf zu dieser Sichtweise war Günter Netzer, den Böttiger (1994) für das erstaunlichste Phänomen des deutschen Fußballs hält. Obwohl Netzer nur wenige Jahre wirklich großen Fußball gespielt hat, nämlich zwischen 1970 und 1972, reichte dies, um einen Mythos entstehen zu lassen. Netzer galt als die Verbindung von Intellektualität und Fußball. Böttiger (1994) weist darauf hin, dass in dem Bild „Netzer kam aus der Tiefe des Raumes“ geradezu eine literarische Dimension liegt. Es drückt Überraschung und einen Wendepunkt aus. Netzers Charakteristikum, der lange, raumöffnende Pass, war eine Metapher für die kurze Zeit Ende der 1960er Jahre, als Bewegung in die bundesdeutsche Gesell-

schaft kam und das alte WM-System mit Läuferreihe und Halbstürmern, zusammen mit den Kolonialwarenläden und der Ordinarienuniversität, unterging. Netzers Pässe gingen weit in den freien Raum; sie waren das fußballerische Pendant zur Apo und deren Ausläufern, bis hin zu Willy Brands „Mehr Demokratie wagen“. Netzer war – seinen eigenen Worten zufolge – zwar „bloß ein Fußballspieler“, aber er transportierte als Fußballspieler Tendenzen, die weit über das Fußballfeld hinauswiesen.

## **Fußball und Literatur: Fußball als sich vollziehende Geschichte**

„Nur eines ist sinnloser als Fußball: das Nachdenken über Fußball.“ – Mit dieser Auffassung, die die lange Zeit bestehende Ablehnung des Fußballspiels durch die Intellektuellen kaum treffender ausdrücken könnte, steht der Literat Martin Walser stellvertretend für die bis in die 1970er Jahre sehr einflussreiche Intellektuellenfront mit ihrer elitären Distanz zum als geistlos geltenden Sportbetrieb. Diese Front ist aber schon seit langem nicht nur zusammengebrochen (Bott 2004), sondern man könnte sogar sagen, dass die im Umkreis der glanzvollen Mönchengladbacher Ära (etwa 1969 bis 1972) geborene Sympathie der ‚Gebildeten‘ für den Fußball, mittlerweile auf dem besten Weg ist, so heftig zu werden, wie einst ihre Verachtung (Schröder 2000). Dies drückt sich u. a. darin aus, dass dem Fußball als literarischem Thema derzeit große Beachtung geschenkt wird (Katzenbach 2004).

Der traditionell-konservativen Auffassung, Sport und Literatur verhielten sich wie feindliche Geschwister, sie seien inkommensurabel, weil der Sport „ungleich primitiver, oberflächlicher, direkter“ sei als die Literatur (Reich-Ranicki zit. in Katzenbach 2004) und der vor diesem Hintergrund proklamierten „Literaturunfähigkeit des runden Leders“ (Liessmann 1997) hält Katzenbach (2004) entgegen, der Fußball sei mittlerweile sehr wohl „poesiefähig“ geworden. Der Literat Peter Esterhazy (2006) gibt sogar zu: „Ich war zuerst Fußballer und erst danach Schriftsteller.“

Eine genaue Beschreibung der Verwobenheit von sportlichem Geschehen und sprachlicher Deutung dieses Geschehens ist Friedrich Christian Delius' autobiografischer Text *Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde* (1994). In diesem Roman verknüpft Delius die Begeisterung über den Sieg der deutschen Fußball-Nationalmannschaft über die Mannschaft der Ungarn bei der WM 1954 mit der Gefühlswelt seiner eigenen Kindheit. Angesichts der dörflichen Enge, der Strenge des Vaters und des Eindrucks der eigenen Unzulänglichkeit erlebt der junge Ich-Erzähler an diesem Sonntag sein persönliches Wunder: die Ahnung, dass ein Aufbruch aus diesem ungeliebten Dasein möglich ist. Thema dieser Befreiungsgeschichte ist somit der Übergang zweier Welten: auf der einen Seite die überkommene Frömmigkeitskultur in einem protestantischen Pfarrhaus in der ersten Hälfte der 1950er Jahre, auf der anderen Seite die profan-religiös grundierte Alltagskultur, deren Deutungshorizont nicht zuletzt durch die Faszination des Fußballsports bestimmt wird. An die Stelle eines leblosen, weltfernen Glaubens tritt für Delius die Erfahrung eines „leidenschaftlichen, religiösen Rausches“, der sich an der berühmten Radioreportage vom Berner Endspiel mit all seinen religiös gefärbten Bildern („Turek, du bist ein Fußballgott“) entzündet. Delius' Erzählung zeigt, dass nicht das Ergebnis den Fußball faszinierend macht und auch nicht das rein körperliche Geschehen. Seine Faszination macht aus, dass er sich als Geschichte vollzieht, die den Leser ergreift und von der er erzählen kann, weil sie auch von ihm erzählt (Stroh 2004).

Bei genauerem Hinsehen entpuppt sich aber auch die Liste derer, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts schreibend gegen den Ball traten oder sich gar als leidenschaftlicher Anhänger eines Teams offen-

barten, geradezu als ein „Who is Who“ der deutschsprachigen Literatur. Fußballsequenzen finden sich etwa in den Werken von Robert Musil, Ödön von Horvath, Friedrich Torberg, Hermann Broch, Joseph Roth und Alfred Polgar und in den Essays von Kurt Tucholsky sowie Egon Erwin Kisch. Obwohl sich die literarische Auseinandersetzung mit dem Fußballspiel in der Zeit zwischen 1933 und 1945 überwiegend in agitatorisch getränktem Schriftgut erschöpfte, bot die ideologisch determinierte deutsche Sportwelt der 1930er und 1940er Jahre auch poetisch anspruchsvollen Stoff, exemplarisch nachzulesen in Friedrich Torbergs Gedicht „Auf den Tod eines Fußballspielers“. Der Wiener Autor verarbeitete hier die tragische Geschichte Mathias Sindelars, der wichtigsten Stütze des österreichischen „Wunderteams“ (1931 bis 1932). Sindelars Weigerung, im „großdeutschen“ Team zu spielen, sowie seine Ehe mit einer Halbjüdin nährten bei seinem Tod 1939 Vermutungen über ein Mord-Komplot der Gestapo, die Torberg zu einem bewegenden lyrischen Nachruf inspirierten.

Die kulturelle Zäsur des Zusammenbruchs Deutschlands nach 1945 ließ die Kluft zwischen dem Volk – und damit auch dem Volkssport – und seinen Dichtern zunächst wieder wachsen. Nur langsam näherten sich die deutschen Literaten dem verpönten Sujet wieder an. Handkes Text „Die Angst des Tormanns beim Elfmeter“ steht für einen Neuanfang in der ambivalenten Beziehung zwischen „Ball und Blatt“ im deutschsprachigen Raum. Autoren wie Ror Wolf oder Eckhard Henscheid offenbarten in ihren Texten dann sogar flammende Begeisterung für das Fußballspiel, wofür nicht zuletzt die Aufbruchstimmung der Epoche die Bahn ebnete. Die Bundesrepublik hatte sich zum ökonomischen, sozialen und gesellschaftlichen Erfolgsmodell gewandelt, was sich auch in den Leistungen der deutschen Nationalmannschaft spiegelte. Schon bei der WM 1970 in Mexiko, erst recht aber bei den Spielen der EM 1972 zeigten die deutschen Fußballer eine nie zuvor sichtbare technische Brillanz und spielerische Eleganz. In den 90er Jahren setzte Nick Hornbys literarischer Coup *Fever Pitch – Ballfieber* Maßstäbe. In der von Hornby dargebotenen Prosa liegt von Seggern (2006) zufolge ein besonderer Reiz für eine zukünftig lukrativere Verknüpfung von Literatur und Fußball auch in deutscher Sprache. In Hornbys autobiografischer Geschichte über eine lebenslange Liebe zum Fußballverein Arsenal London findet sich an zentraler Stelle auch der Satz „Nichts ist jemals von Bedeutung – außer Fußball“ (Hornby 2002). Diese Behauptung steht im exakten Gegensatz zur oben erwähnten, die kulturelle Bedeutung des Fußballspiels negierenden Bemerkung Walsers. Irgendwo zwischen Walsers und Hornbys Auffassung dürfte wohl die Wahrheit liegen.

### **Fußball als ‚Religion‘**

Wenn man will, ist der Bezug des Fußballs zur Religion bereits im Spiel selbst angelegt. So erscheint der Fußball in der Betrachtungsweise von Schümer (1996) als „eine innerweltliche Religion. [...] Selbst die Grundkonstellation des Spiels lässt sich theologisch deuten: Elf Jünger spielen mit, und Judas ist der Ball. Nennenswerte Bestandteile religiöser Begeisterung sind in diesem säkularen Jahrhundert in den Fußball eingegangen, der als harmloses Wettspiel zur Ertüchtigung von Oberschichtensöhnen und als Spektakel der Fürstenmacht begonnen hatte: Prozessionen, Choräle, Ritualtrachten, kollektive Beschwörungen, nationale Verzückungen.“

Trotz dieser möglichen Betrachtungsweise hat sich die Kirche lange sehr schwer getan mit dem Thema Fußball. So erschöpfte sich ihre Beziehung zum Fußball zunächst darin, Sonn- und Feiertage von Breitensportveranstaltungen freizuhalten. Dass Fußball ein kulturelles Phänomen ist, blieb weitgehend unberücksichtigt. Vielmehr wiesen theologische Größen auf die Gefahren des Fußballsports

hin: Sport gehöre zu den „herrenlosen Erdgeistern“, der Zuschauer im Stadion spiele nicht, sondern tauche unter, und der Sport habe manche Ehe zerstört (Kehlbreier o. J.).

Mittlerweile jedoch scheinen auch die christlichen Kirchen angesichts der allgemeinen Fußball-Euphorie resigniert zu haben. „Sind Fußballer unsere wahren Götter?“ fragt die evangelische Kirche in einer groß angelegten Plakat-Kampagne, in deren Rahmen es weiterhin heißt: „Wenn Fußball als Religion zelebriert wird, ist es die Hoffnung auf die Verwandlung unseres Alltags, auf die Sehnsucht nach einem Gott zum Anfassen.“ Auch die Katholiken sind auf den ‚Fußballzug‘ aufgesprungen: Um Nachwuchs für ihre Klöster anzuwerben, wird ein katholisches Werbeplakat durch einen strahlenden jungen Priester mit einem Fußball unter dem Arm geziert (Bott 2004).

Selbst von direkten göttlichen Eingriffen in das Fußballgeschehen ist zumindest Kameruns Ex-Trainer Winfried Schäfer überzeugt: „Das ist zwar Gequatsche, aber es bewahrheitet sich immer wieder: Es gibt einen Gott im Fußball!“ (zit. von Kadel 2004).

Zur Frage, ob der ‚Fußballgott‘ eine Konkurrenz zum christlichen Gott darstellt, lässt sich nach Kreutzer (2005) und Brandt (2005) Folgendes feststellen:

- Fußball löst religionsähnliche Riten und Sinnkonstrukte aus, darf aber nicht mit authentischem religiösen Verhalten verwechselt werden.
- Das Fußballspiel hat allenfalls eine indirekte theologische Bedeutung, insofern im Fußball eine symbolische Inszenierung des für die moderne Gesellschaft charakteristischen Gegensatzes von Zweckrationalität und Unberechenbarkeit stattfindet (Fußball als Symptom des Unbehagens moderner Menschen angesichts der Letztgültigkeit von Zweckrationalität und Machbarkeit).
- Obwohl Fußball durch Rituale transzendiert wird, reicht diese in der Routine des Alltags durchaus sinnbringende Transzendierung nicht aus, um tiefe Krisen zu bewältigen. Sinnstiftende Momente, die über das Diesseitige hinausweisen und krisenresistent sind, kommen im Fußball nicht vor.
- Wenn es um letzte Fragen geht, versagt die „Patchworkreligion“ Fußball. In tiefen Krisensituationen besitzt Fußball keine Tragfähigkeit.

Martínez (2002) unterstreicht diese Auffassung, wenn er behauptet, dass Fußballspiele im Gegensatz zu anderen Kollektivereignissen wie Theaterstücke, Karnevalsumzüge oder Gottesdienste keinen Anspruch auf referentiellen, mimetischen oder sakralen Sinn erheben: „Fußball ist Fußball“.

## Warum ist Fußball Kultur?

Insgesamt gesehen, kann Fußball als Kultur gelten, weil

- das Spiel nicht nur ein Teil der Kultur ist, sondern – nach Johan Huizinga (1981) – sogar als „Ursprung der Kultur“ gesehen werden kann, mit dem *Homo ludens* als Protagonisten: „Wo verändert sich so wenig, wo kann man im Grunde immer Kind bleiben? Das bietet nur der Fußball. Hier kannst du lachen und heulen und die Arme hochreißen und kindisch sein und keiner wundert sich!“ (der Mainzer Trainer Jürgen Klopp, zit. nach Meuren 2004);
- er mittlerweile ein voll akzeptierter und etablierter Teil des gesamtgesellschaftlichen Lebens geworden ist;



- er eine nicht mehr zu ignorierende ökonomische Dimension gewonnen hat;
- er u. a. durch seinen religiösen Bezug eine deutliche symbolische Funktion besitzt;
- er sich mit anderen, traditionellen Kunstbereichen (wie z. B. der Literatur) verbunden hat;
- er auch ein Teil der so genannten Popkultur geworden ist.

Fußball ist nicht zuletzt Kultur, weil er ein wesentlicher Bestandteil der menschlichen Erinnerungskultur ist, in der sich sportliche mit gesellschaftlichen und politischen Ereignissen verbinden und zu intensiver und langfristiger Anschlusskommunikation Anlass geben. So ist es auch nicht so sehr das Fußballspiel selbst, das kulturell Bedeutung(en) produziert, sondern es sind erst diejenigen Geschichten, die rund um das Spielgeschehen erzählt werden (Parr 2003).

## Quellenverzeichnis

- Bott, D. (2004). Vom Fußballgott, der Eisen wachsen lässt: Einwurf für Deutschland – Wir sind dabei. In Bündnis Aktiver Fußballfans – BAFF (Hrsg.), *Ballbesitz ist Diebstahl: Fans zwischen Kultur und Kommerz* (S. 241-250). Göttingen: Verl. Die Werkstatt
- Böttiger, H. (1994). *Günter Netzer – Manager und Rebell: Autorisierte Biographie*. Frankfurt a. M.: Verl. Georg Simader
- Brandt, T. (2005). „Auf Schalke ist Fußball eine Religion“ – Überlegungen zum Verhältnis von Fußball und Religion. In W. Schwendemann (Hrsg.), *Kirchliche Jugendarbeit und Sport* (Sport und soziale Arbeit, Bd. 2, S. 165-180). Münster: Lit
- Bromberger, C. (1991). Die Stadt im Stadion: Olympique Marseille als Spiegel der kulturellen und sozialen Topographie Marseilles. In R. Horak & W. Reiter (Hrsg.), *Die Kanten des runden Leders: Beiträge zur europäischen Fußballkultur* (S. 23-34). Wien: Promedia
- ColomP, G. (1991). Der FC Barcelona und die katalanische Identität. In R. Horak & W. Reiter (Hrsg.), *Die Kanten des runden Leders: Beiträge zur europäischen Fußballkultur* (S. 73-79). Wien: Promedia
- Delius, F. C. (1994). *Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde*. Reinbek: Rowohlt
- Esterhazy, P. (2006). *Deutschlandreise im Strafraum*. Berlin: Berlin Verl.
- Hornby, N. (2002). *Fever Pitch: Ballfieber – Die Geschichte eines Fans*. Köln: Kiepenheuer & Witsch
- Huizinga, J. (1981). *Homo ludens: Vom Ursprung der Kultur im Spiel*. Hamburg: Rowohlt
- Kadel, D. (2004). *Fußball Gott: Erlebnisberichte vom heiligen Rasen* (4. Aufl.). Asslar: Gerth Medien
- Katzenbach, M. (2004). „Der Ball, man sah ihn auf dem Rasen tanzen“: Ein fußballerischer Flankenlauf durch vornehmlich deutschsprachige Literatur. In A. Hütig & J. Marx (Hrsg.), *Abseits denken: Fußball in Kultur, Philosophie und Wissenschaft* (S. 122-134). Kassel: Agon Sportverl.
- Kehlbreier, D. (o. J.). Ein Tor zum Leben? Säkulare Rituale und ihre Bedeutung für die kirchliche Kasualpraxis. URL: <http://www.leisser.de/rituale.doc> <Zugriff am 8. Januar 2004>

- Kreutzer, A. (2005). Wie gnädig ist der Fußballgott? Der Fußballplatz als religiöser Ort. In A. Boelderl, H. Eder & A. Kreutzer (Hrsg.), *Zwischen Beautyfarm und Fußballplatz: Theologische Orte in der Populärkultur* (S. 203-224). Würzburg: Echter Verl.
- Liessmann, K. P. (1991). Treten können, kulturlos: Über die Literaturunfähigkeit des runden Leders. In R. Horak & W. Reiter (Hrsg.), *Die Kanten des runden Leders: Beiträge zur europäischen Fußballkultur* (S. 263-274). Wien: Promedia
- Martínez, M. (2002) *Warum Fußball? Kulturwissenschaftliche Beschreibungen eines Sports*. Bielefeld: Aisthesis Verl.
- Meuren, D. (2004). „Im Grunde denke ich dauernd nach.“ Die Wahrheit liegt auf dem Platz: Interview mit Jürgen Klopp. In A. Hütig & J. Marx (Hrsg.), *Abseits denken: Fußball in Kultur, Philosophie und Wissenschaft* (S. 202-212). Kassel: Agon Sportverl.
- Orth, E. (o. J.). Ernst Cassirer und die Kulturbedeutung der Wissenschaften. URL: <http://www.warburg-haus.hamburg.de/eca/orth.html> <Zugriff am 6. März 2006>
- Parr, R. (2003). Der mit dem Ball tanzt, der mit dem Bein Holz, der mit sich selbst spielt: Nationalstereotype in der Fußball-Berichterstattung. In R. Adelman, R. Parr & T. Schwarz (Hrsg.), *Querpässe: Beiträge zur Literatur- Kultur- und Mediengeschichte des Fußballs* (S. 49-70). Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverl. der Autoren
- Pöpl, M. (2002). *Fußball ist unser Leben: Eine deutsche Leidenschaft*. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verl.
- Schiffer, J. (2004). *Fußball als Kulturgut: Geschichtliche, soziologische, ökonomische, rechtliche, politische und philosophische Aspekte* (Bundesinstitut für Sportwissenschaft: Wissenschaftliche Berichte und Materialien, 2004/06). Köln: Stauß
- Schröder, J. (2000). Die Lust der Intellektuellen am Fußball. In W. Schlicht, W. Lang, H. Bausinger, C. Eisenberg & M. Krüger (Hrsg.), *Über Fußball: Ein Lesebuch zur wichtigsten Nebensache der Welt*. Schorndorf: Hofmann
- Schümer, D. (1996). *Gott ist rund: Die Kultur des Fußballs*. Berlin: Berlin Verl.
- Seggern, A. von (2006). *Ins Abseits dichten? Fußball literarisch*. Göttingen: Wallstein Verl.
- Stroh, R. (2004). Die Wahrheit liegt auf dem Platz. In P. Noss (Hrsg.), *Fußballverrückt: Gefühl, Vernunft und Religion im Fußball: Annäherungen an eine besondere Welt* (Forum Religion & Sozialkultur Abteilung B Profile und Projekte, 15, S. 59-68). Münster: Lit Verl.

## Zur Person

Dr. Jürgen Schiffer ist stellvertretender Direktor und Fachreferent an der Zentralbibliothek der Sportwissenschaften der Deutschen Sporthochschule Köln. Er studierte Sportwissenschaft und Anglistik an der Universität Bonn. Nach Absolvierung des Referendariats für das Lehramt am Gymnasium arbeitete er von 1986 bis Anfang 2002 als Dokumentar und schließlich als Referatsleiter im Bereich Literaturdokumentation des Bundesinstituts für Sportwissenschaft. 2001 promovierte er an der Humboldt Universität zu Berlin mit einer Arbeit zur sportwissenschaftlichen Lexikographie. Er ist u. a. Verfasser zahlreicher kommentierter Bibliografien zu unterschiedlichen Themen der Sportwissenschaft und Autor bzw. Co-Autor mehrerer sportbezogener Wörterbücher.